
Roma cajtung



DDr. Erwin Schranz bei seinem Vortrag

DDr. Erwin Schranz

Die Sprache der Roma

**– wie sich ihre Wanderung von Nord-Indien
bis zum pannonischen Raum in der Sprache widerspiegelt**

*Vortrag von DDr. Erwin Schranz am
17.10.2013 im Haus der Volkskultur in
Oberschützen – Teil 1*

Zuerst darf ich Sie begrüßen: *Del tu-
menca khetan!* - heißt ungefähr: „Griß
enk Gott olle mitanaunda!“ Das ist auf
Roman, der Sprache der Roma. Aber
wie heißt die Sprache eigentlich? Heißt
sie Roman oder Romani? Oder heißt es

Romanes? Die Burgenland-Roma sa-
gen, ihre Sprache ist das *Roman*. Man
sieht aber schon, dass sie die Endung
weggelassen haben. Romani ist sonst in
Europa die verbreitetste Bezeichnung.
Fachwissenschaftlich wird die Sprache
erforscht von der tsiganologischen Lin-
guistik.

Diese Sprache der Roma ist eine der

interessantesten Europas, weil sie in
Wirklichkeit den Zug des Roma-Vol-
kes, die Wanderung aus Nordindien bis
an alle Enden Europas sprachlich mit
vollzogen hat und man jetzt noch die-
sen Gang durch die einzelnen Länder
Europas nachvollziehen kann.

Die Roma wurden früher von der Mehr-
heitsbevölkerung fälschlicherweise als

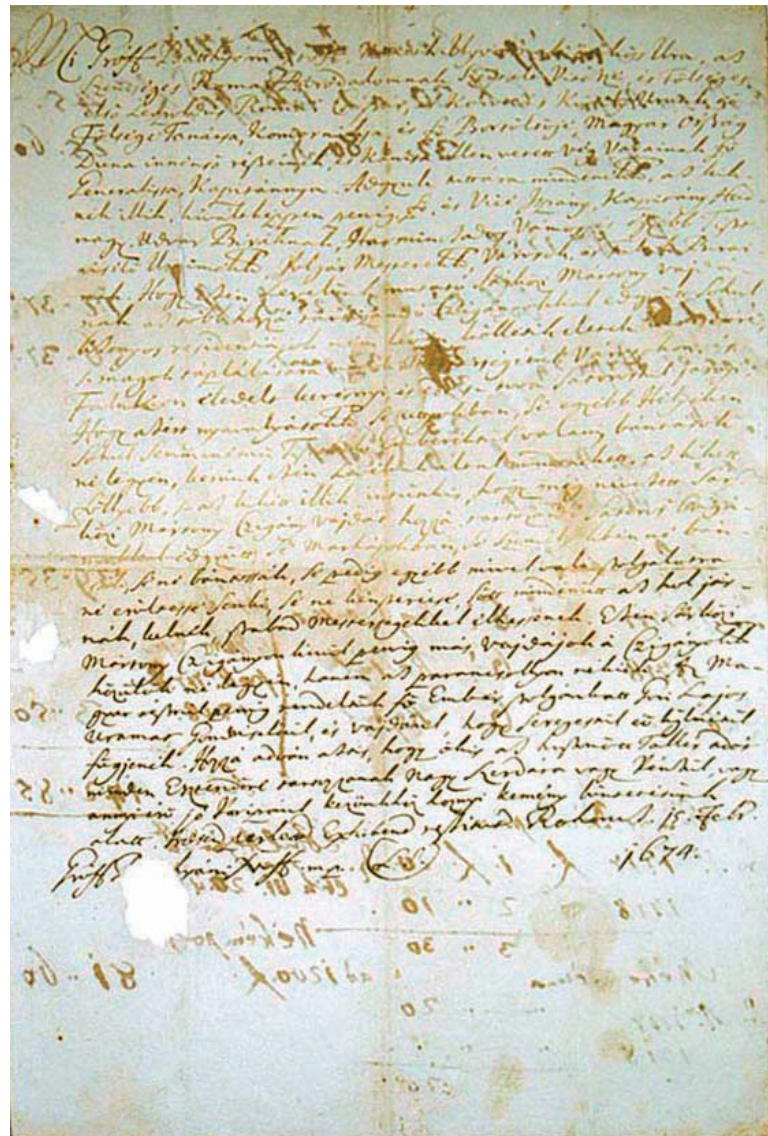
ein Wandervolk wahrgenommen und gelten daher noch immer als geheimnisvoll. Ihre Sprache war zugleich auch eine Schutzsprache, fast eine Geheimsprache. Sie sollte nicht weitergegeben werden. Das ist bis in unsere Tage so geblieben. Auch noch in den Konzentrationslagern konnten sie sich untereinander verständigen, ohne dass andere sie verstanden haben, hat mir ein alter Rom erzählt.

Wie war nun die Entwicklung des Roman? Lange Zeit hat man nicht gewusst, woher eigentlich die Roma, früher Zigeuner genannt, gekommen sind. Im englischen Wort „gypsy“ („gipsy“) ist eine Ursprungsbezeichnung drinnen, nämlich „egypt“ → „gypsy“. Man dachte, das neu aufgetauchte Wandervolk komme aus Ägypten. Dem war nicht so. Erst sehr spät, nämlich im Jahre 1872, konnte man aufgrund der Sprache nachweisen, dass es aus Nordindien gekommen ist.

Aber vorerst einmal zur Sprachentwicklung. Bis 1000 erfolgt die Entwicklung des Roman im Rahmen des Indischen auch heute noch leicht nachvollziehbar. Die Abwanderung hat dann ums 10. Jahrhundert herum eingesetzt. Ab dem 11. Jahrhundert sind die Roma bereits in verschiedenen Ländern Europas nachweisbar.

Im Burgenland scheinen sie erstmalig in einer Urkunde aus dem Jahre 1389 auf. Und aus dem Jahre 1674 gibt es einen noch erhaltenen Schutzbrief des Grafen Christoph Batthyány, der übrigens in der reformierten Kirche in Oberwart in einer Abschrift aufbewahrt wird, worin er dem Woiwoden Martin Sárközi erlaubt, mit seinen Leuten, in dieser Gegend, im heutigen Südburgenland, umherzuziehen und auch ihren Beruf auszuüben. Aber es gab damals bereits eine Steuer, also müssen sie dafür, für dieses Privileg, geschützt zu sein, 25 Taler pro Jahr zahlen; ersatzweise, wenn sie die 25 Taler nicht aufbringen, müssen sie zumindest ein gutes Ross stellen.

Unter Maria Theresia sind Versuche unternommen worden, die Roma sesshaft zu machen. Die vielfache Mutter war brutal und hat den Roma die Kinder weggenommen., Kinder bis 14 sind



Urkunde: Graf Christoph Batthyány erlaubt 1674 die Ansiedlung

„Wir, Graf Christof Batthyány, Erbherr der Burg Güssing, geweihter Ritter des Heiligen Römischen Reiches, Kammerherr und oberster Mundschenk des majestätischen Rates Seiner Majestät Leopoldus I., des römischen Kaisers und geweihten Königs, General und Kapitän diesseits der Donau in Ungarn und in den Festungen die gegen Kanisa gestellt sind. Wir geben bekannt, Allen die es wissen sollen, vor allem aber dem Ober- und Vizegespann, dem Kapitänleutnant, den Hofrichtern, den Dreissigstelnehmern und Zöllnern und anderen Beamten, Bürgermeistern, den Richtern der Städte und der Dörfer, dass der Woiwode Martin Sárközi, der diesen Brief vorzeigt, und die zu ihm gehörigen Zigeuner nirgends eine feste Residenz haben und gezwungen sind – um das Leben zu erhalten und sich zu ernähren und ihr Handwerk auszuüben – mitsamt ihren Zelten hin und her zu ziehen. Damit diesen Elendigen weder unterwegs noch an anderen Orten nirgends durch irgend welche beamteten Menschen Kränkung widerfährt, bitten und ermahnen wir jedermann, die oben Genannten und alle, die es angeht, dass sie den genannten Woiwoden Martin Sárközi und die dazu gehörenden zeltbewohnenden Zigeuner weder in ihrem Besitz noch in ihrer Person kränken, noch ihnen durch andere Leid zufügen lassen und sie in keiner Weise zu Diensten anhalten. Niemand soll sie zwingen, sie sollen vielmehr überall, wo sie umherziehen, ihren Beruf frei ausüben. Sie sollen außer deisem Zigeuner Martin Sárközi unter den Zigeunern keinen anderen Woiwoden nehmen, sondern dieser soll ihnen Befehlen. Von ungarischer Seite wird Herr Ludwig Gori bestellt, dass er ihr Pfleger und Woiwode sei und die ganze Schar von Wien abhängt. Es wird hinzugefügt, dass sie alljährlich im Frühling, am Mittwoch der Karwoche, zu unseren Händen jene 25 Taler Steuer und strenger Strafe bezahlen, entweder in Geld oder in einem guten Roß im selben Wert.

...Exhibent restituit. Rechnitz , am 15. Feber 1674
Graf Christof Batthyány m.p. L.S.

ihren Eltern entrissen und anderen „Eltern“ zu einer „christlichen“ Erziehung übergeben worden.

Heutzutage gibt es Roma nachweislich in fast allen Ländern Europas, bis nach Finnland, Schottland, Portugal und Spanien. Man weiß erst seit 1782, als der Gelehrte Johann Christian Rüdiger in seinem Buch „Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien“ nachgewiesen hat, dass es ursprünglich ein indisches Volk war. Bis dahin konnte man seine Herkunft nicht, es war halt sehr geheimnisvoll. Man dachte, dieses Volk sei von irgendwo hergekommen, aus Ägypten, aus Asien oder sonstigen Ländern Europas. Heute weiß man: es handelt sich um eine indisch-arische Sprache, und zwar leitet sie sich aus dem Sanskrit, der heiligen Sprache der Hindus her, die ja eine Schriftsprache und auch heute noch nachlesbar ist. Das zeigt sich in erster Linie in der Formenlehre, Morphologie genannt, oder bei wichtigen Hauptwörtern, Zeitwörtern und im sogenannten Erbwortschatz. Die wichtigsten Worte und Ausdrücke im Alltagsleben sind nach wie vor indischen Ursprungs, wobei die heutige moderne indische Staatssprache Hindi eigentlich eine Schwesternsprache ist; ähnlich die pakistanische Staatssprache Urdu, die in Wirklichkeit ziemlich gleich wie Hindi ist, aber etwas mehr Ausdrücke aus dem Persischen aufgenommen hat und in arabischer Schrift geschrieben wird.

Es ist interessant, dass die Roma-Sprache *Roman* eigentlich nur mündlich überliefert wurde. Bis ins letzte Jahrhundert hat es keine eigenen schriftlichen Zeugnisse gegeben. War sie doch bewusst auch eine Art Geheimsprache, aber unterwegs ist sprachlich jeweils sehr viel aufgenommen worden, auch in der Phonetik, also der Aussprache. Vor allem die Lehnwörter spiegeln die Wanderung wider, zu der wir in Kürze kommen werden. Es gibt also zwei Großgruppen der Roma-Sprache, in Asien die eine, in Europa die andere und da wieder vier Untergruppen. Unser burgenländisches *Roman* ist eigentlich ein südzentraler Dialekt der Roma-Sprache in Europa.

Zuerst zum Grundstock, der aus Indien überliefert wurde, was indisches Sub-

strat ist: Es sind eigentlich nicht sehr viele Worte, 800 – 1000 Erbwörter sind aus dem Indischen nachweisbar, darunter aber sehr wichtige Wörter wie zum Beispiel *nak* – „Nase“, in Hindi/Urdu ebenfalls „nak“, oder „das Ohr“ – *kan* in Hindi und auf Roman.

Tschib ist in Roman „die Zunge“ und auch „die Sprache“, so wie in vielen Sprachen. Auch im Französischen beispielsweise ist „Zunge“ und „Sprache“ (→ „langue“) derselbe Ausdruck, im Englischen „tongue“, also gleiche Wörter für „Zunge“ und „Sprache“ jeweils. „Zahn“ – *dant* im Hindi/Urdu und Roman, ebenso „Haar“ – *bal*; oder: „hungrig“ in Hindi „bokha/buk“, also *bokálo* im Roman. „Milch“ – „dudh“ in Hindi und *tuth* mit hartem „t“ in Roman. Bei „Wasser“ gibt es zwei Begriffe im Roman: *pani*, ganz gleich in Urdu und Hindi, oder *phaj*. Auch das Wort „Fisch“ ist geblieben: indisch „machkhli“ – *matschó* im Roman; oder „das Blatt“ – *patti* – *pátrin* in der Roma-Sprache; oder „alt“ – „purana“ in Hindi, – *phuráno* im Roman. „Über, hinauf“ heißt zum Beispiel „upre“ und „upar“ auf Hindi, oder das Vorwort „in“ auf Urdu? – *andar* – *andar* oder *ando* auch auf Roman; oder „groß“ heißt „bara“ auf Hindi/Urdu und *baro* in Roman; oder: „Ich bin gegangen“ – *geha* – *gelo* in der Roma-Sprache.

Auch die Zahlwörter sind sehr ähnlich: *jek* heißt „eins“ auf Roman und in Urdu/Hindi „ek“, also ohne „j“; dann „zwei“ – *duj* – „do“, „drei“ – *trin* – „tin“, „vier“ – *schar* – „char“, „fünf“ – *pansch* – „pansch“, praktisch gleich; vergleiche das Fünfstromland „Pandschab“ im Nordwesten des indischen Subkontinents. Drei andere Zahlwörter allerdings, nämlich „sieben“, „acht“ und „neun“, sind aus dem Griechischen übernommen. Wir merken wieder die Wanderung und da sind eben einige Wörter aufgenommen worden aus dem Griechischen, nämlich *efta*, „ofto“, *enja*. „Zehn“ hingegen ist wieder ähnlich: Hindi/Urdu = „das“ – *desch* heißt „zehn“ in Roman. „Zwanzig“ – *bisch* oder „hundert“ – *schel*, ähnlich in Urdu und Hindi; aber „tausend“ – *eseri*, das ist wieder aus dem Ungarischen „ezer“ übernommen.

Manches blieb aus der Ursprungsspra-

che, dem Indischen, sogar in der heutigen Umgangssprache, wenn man etwa in Indien sagt „Tag und Nacht“ – „rat aur din“ und in Roman *rat taj di*, das „n“ ist verschluckt. Man merkt gerade an den Zahlwörtern, dass das Roman eine sogenannte „indo-arische“ Sprache ist, weil die Zahlwörter, auch bei uns „zwei“, „drei“ und so weiter, und im Englischen oder auch im Nordeuropäischen ähnlich, manchmal praktisch fast ident lauten. Allerdings sind „sieben“, „acht“, „neun“ aus dem Griechischen übernommen, weil Ostrom/Konstantinopel griechisch gesprochen hat und der Zug natürlich über Kleinasien, Konstantinopel, den Balkan in unsere Lande gegangen ist.

Interessant sind auch die Ausdrücke zu den Farben. Es sind schöne Beispiele, wie die Wanderung erfolgt ist und welche Einflüsse geblieben sind. „Schwarz“ heißt in Hindi/Urdu „kala“, *kalo* in Roman, „rot“ – *lolo* – „lali/lolo“ im Indischen, „weiß“ ist *parro* und *parno* im Roman. Aber *modro* ist „blau“ in Roman und „modar“ im Kroatischen/Slawischen; *tschuto* ist „gelb“ („žut“ im Slawischen) und *séleno* ist „grün“ (kroat. „zelen“). Diese drei Farben sind aus dem Slawischen, nicht aus dem Kroatischen direkt übernommen. Die folgenden Ausdrücke werden die meisten verstehen: *blondi*, „der Mann ist blond“, *blondi mursch*, ähnlich *brauni* und *grau*, also aus dem Deutschen stammend.

Vielfältig ist auch das Zahlwort 50. Das kann man in der Roma-Sprache auf dreifache Weise ausdrücken. Man kann sagen „halb hundert“ – *epasché*, man kann aber auch sagen *panschvaldesch* – „fünf mal zehn“ oder es so ausdrücken: *dujvarbisch taj desch* – „zwei mal zwanzig und zehn“.

Die Ordnungszahlen „der Erste, Zweite, Dritte“, sind auch wieder ganz spannend. „Der Erste“ heißt *erschi*, „der zweite“ – *dujto* und dann geht es so weiter wie mit den Zahlwörtern. „Der Letzte“ heißt *lejeti*; oder „einmal“ heißt *efkar*, „zweimal“ – *dujvar*. Wir sind jetzt also noch in Nordindien gewesen. Jetzt setzen wir die Reise fort und könnten sagen: amén roasinas bajdar. *Amén* heißt „wir“, *roasinas* ist das offizielle Wort für „reisen“, setzen fort *bajdar* – „weiter“. Aus „w“ im Hianzi-

schen wird b.

Wir kommen jetzt nach Persien. Das Wort „Feind“ heißt *dushman* in der Roma Sprache wie im Persischen oder im Serbischen. Im Türkischen ist es übrigens ähnlich, aber auch in Urdu ist „*dushman*“ das Wort für „Feind“. *Kermuso* ist die „Maus“. Das ist auch aus dem Persischen übernommen.

Aus dem Armenischen stammt ein Wort, das noch immer verwendet wird: *pativ* – „die Ehre“ zum Beispiel. Aus dem Griechischen haben wir schon drei Wörter gehabt, nämlich die Zahlwörter „sieben“ bis „neun“ oder auch das Wort *drom*, *dromos* bedeutet „der Weg“, *fóro* („forum“ auch im Lateinischen) – „die Stadt“; die „Stadt Oberwart“ – *foro Erba*.

Aus dem Rumänischen stammt das Wort für „Laden/Geschäft“ *bolt*; *bolta*, *bota*, *vegyesbolt* („Gemischtwarenladen“), auch im Ungarischen, das ist ursprünglich aus dem Rumänischen übernommen worden.

Amén kivaninas tumenge but bast fia i Boschitscha. Das ist ein klassischer Satz für diese Mischsprache. *Amén* (man betont übrigens bei den Ursprungswörtern auf der zweiten Silbe) – „wir“, *kivaninas* heißt „wünschen“. Das ist ungarischen Ursprungs. *Tumenge* – „euch“, *but bast* – „viel Glück“, *fia* – „für“ versteht jeder, ist wieder deutsch-hianzisch. *I Boschitscha* – „Božić“ heißt „Weihnachten“ auf Slawisch – „Wir wünschen euch viel Glück für Weihnachten!“ Also, man merkt es, eine zusammengesetzte Sprache, wo auf der Wanderung wesentliche Ausdrücke übernommen wurden.

Kommen wir zum slawischen Einfluss. Es sind zahlreiche Worte aus dem Slawischen übernommen. Zum Beispiel das Wort *dosta* – „genug“, genau gleich im Slawischen; oder zum Beispiel „ganzen Tag“ – *cilo dan* – „cijelo dan“ auf Kroatisch; *kada* – „als“, *sako Rom* – „jeder Rom“. „Svatko“ heißt es im Slawischen, das „t“ haben die Roma meist weggelassen. *Niko* heißt „niemand“; „nitko“, das „t“ ist wieder verlorengegangen.

Me molinav tut te dschal – „ich bitte dich, zu gehen“. *Molinav/moliti* heißt „bitten“, *molim* – „bitte“, *mirno* – „ru-

hig“, „trinken“ – *me pijav* – „ja pijem“ auf Kroatisch.

Interessant ist wieder „links“ und „rechts“. Ein Wort ist nämlich slawisch und eines ungarisch: *deso* („desno“) auf Kroatisch ist also „rechts“ und „links“ – *bal* oder *balutno*, „bál“ ist „links“ auf Ungarisch. *Granica* – „die Grenze“ aus dem Slawischen, genauso *gledalo* – „der Spiegel“, *slava* – „das Fest“ (vom Slawischen „slaviti“ – „feiern“). *Pomoschago* – „pomoc“ heißt „Hilfe“ im Kroatischen, *pomoschago* – *schago* ist eigentlich das ungarische „ság“, wie es in anderen Wörtern auch vorkommt als Endung – „pomo schago“; „die Sünde“ heißt *griha*, serbisch „greh“. Was heißt zum Beispiel „Wer schreibt?“ – *Ko pisinel?*, auf Kroatisch heißt es genauso; *ko*, da ist wieder das „t“ weggelassen worden: *Tko pisa* (*pisati* – schreiben)? Dann zum Beispiel „langsam“ – *polako* ist wieder kroatisch/serbisch, aber hier sagt man „poloka“. Interessant ist dabei die Buchstaben-Verdrehung. Dann weiters *schetalinav* – „ich wandere“, „vsetati“ – „spazieren“ auf Serbisch, Kroatisch, Montenegrinisch, Bosnisch und auf Bulgarisch. Die slawischen Sprachen sind sehr ähnlich.

Jetzt kommen wir zum Ungarischen. Der Einfluss des Ungarischen ist natürlich sehr groß, weil ja die Roma fast tausend Jahre unter ungarischer Herrschaft gelebt haben. Ein schönes Beispiel ist *dvor* und heißt „Hof“, ungarisch „udvar“ – „der Hof“ oder auch „das Schloss“ und *vora* – „der Hof“ auf Roman. Oder zum Beispiel „der Meister“ heißt ungarisch „mester“, aber *meschter/meschteri/meschterkija* ist „der Lehrer“ und „die Lehrerin“ auf Roman.

Aufschlussreich sind wieder die Wochennamen, nämlich: „Montag“ heißt für jeden, der Ungarisch kann, leicht verständlich *hetvin* aus „hetven“; „Dienstag“ – *kedden*, „Mittwoch“ kommt wahrscheinlich wieder aus dem Slawischen, da heißt es nämlich *srida*, serbisch „sreda“, „srida“ im Burgenlandkroatischen und „srijeda“ auf Kroatisch. Bezeichnend ist dann wieder *tschetertekon* – „csütörtök“, es ist aus dem Ungarischen. Ein Wochentag ist spannend, nämlich der „Freitag“, der heißt *paraschtuja*. Es ist nicht ganz klar,

wo der Ausdruck herkommt, vielleicht vom *pansch* (so wie *tscheteri* eigentlich „vier“ heißt, „der vierte Tag der Woche“ *tschetertekon*) – „fünf“; oder „paraszt“ auf Ungarisch heißt „Bauer“, „Freitag“ – „Bauernmarkt“? Dann „para“, heißt zum Beispiel auf türkisch und griechisch „Geld“ – *paraschtuja* vielleicht der „Geldtag“? Interessant ist auch der „Samstag“ wieder slawisch *subóta*; *súbota* heißt „Samstag“ auch in anderen slawischen Sprachen. Und der Sonntag heißt *kurko*, den gibt es sonst nirgendwo; der dürfte wieder Ursprungswort sein; im Slawischen heißt er jedenfalls „nedelja“.

Aus dem Ungarischen stammt zum Beispiel das Füllwort *hát*, das in Oberwart sehr viele verwenden: „Na hát, wo gehen wir denn jetzt hin?“ Das Wort „hogy“, auf Ungarisch „dass“, begegnet uns wieder als *hot* im Roman am Beginn von Nebensätzen; oder zum Beispiel: „ich denke“ – *me gondolinav* – *gondolo*; oder „ich wünsche“ – *kivaninas/kivaninav* von „kiván“ – „wünschen“ im Ungarischen, auch *mindig* – „immer“, *tschak* – „nur“ von „csak“. Es ist „tschak“, sowohl im Slawischen als auch im Ungarischen vertreten. Sehr oft kommt das Wort *ham* – „aber“ vor, von „hánem“ – „jedoch“ auf Ungarisch.

Die Steigerung der Eigenschaftswörter ist auch interessant, nämlich „groß“ heißt *baro*, „größer“ heißt *bareder*. Diese Steigerung ist indischen Ursprungs. Aber „der Größte“ als Höchststufe ist wieder übernommen aus dem „leg“ im Ungarischen; *lek*, *lek bareder* heißt „der Größte“ im Roman, also wieder indischen, aber auch ungarischen Ursprungs. Interessanterweise hat es ursprünglich *maj* geheißen; „maj“, also *maj bareder*, im Kroatischen heißt es noch immer „naj“, das war nämlich die indogermanische Form (Superlativ) für „der Größte“; „naj veći“ heißt auf Kroatisch „der Größte“ und mit „maj“ ist es nach wie vor im Hindi.

Mehrdeutig ist das Wort *schero* – „Kopf“ und *schero* – „Bier“. Das eine *schero* („Bier“) kommt vom Ungarischen „sör“, während *schero* („Kopf“) ein indisches Ursprungswort ist. Dann gibt es noch das Wort *kirali* – „der

König“. Auf Ungarisch heißt es auch „kiraly“ – „der König“, auf Kroatisch heißt es „kralj“. Praktisch das gleiche Wort, doch wo kommt es ursprünglich her? Von Karl dem Großen: „Karl“ im Slawischen als „Kralj“, im Ungarischen „Kiraly“ und Kirali dann in Roman. Eine nette Abwandlung ist auch noch *tecinel* – „es gefällt mir etwas“ aus „tetszik“ im Ungarischen.

Noch einige Besonderheiten des Roman: Im Hindi gibt es lange und kurze Vokale. Im Roma ist die Länge abgeschliffen. Jetzt wird das, was zuvor lang war, als Aspiration, als behauchtes Wort ausgesprochen. Das Wort „Haus“ heißt zum Beispiel *kher*. Das „h“ ist hörbar, war im Hindi aber ursprünglich ein langes „e“ – „keer“. Es bleibt über das behauchte „h“ weiterhin lang, während „ich mache“ – *kerav* keine Behauchung hat und kurz ist. Interessant ist auch das Wort *bar*: *i bar* heißt „der Garten“, *o bar* heißt „der Stein“, also zwei verschiedene Artikel und zwei verschiedene Bedeutungen. Da das lange und das kurze „a“ verschliffen sind, gibt es nur mehr ein Wort *bar*, aber je nach Artikel ist das eine weiblich (*i bar*) und das andere männlich (*o bar*).

Die Roma-Sprachen waren ursprünglich agglutinierend, das heißt, man hat am Schluss des Wortes grammatikalisch noch Endungen angehängt. Davon ist nicht mehr viel übrig geblieben, weil im Zuge der Wanderungen größtenteils dazu übergegangen worden ist, Vorwörter zu verwenden und nicht mehr so wie im Ungarischen alles am Wortende dranzuhängen. Damit wird das ganze Wort eine „lange Wurst“. Also zum Beispiel „mein Gott“ heißt *devla*: zuerst *dev/del* – „Gott“, dann *la* – „mein“; „devla“ verwendet man zwar auch noch, aber viele Roma sagen schon *mro del* – „mein Gott“, wo *mro* – „mein“ als Präposition vor das Wort gesetzt wird.

Geblichen ist die belebte und die unbelebte Form von Wörtern, genauso wie im Slawischen. Belebt sind etwa Menschen und Tiere. Belebte Wörter haben im vierten Fall zusätzliche Silben als Endung. So hat „der Mensch“ – *mursch* im vierten Fall zum Beispiel die Endung *le* – *murschle*. Belebt sind also „der Mensch“ – *mursch*, „der

Hund“ – *dschukel* oder „das Pferd“ – *gra*, aber interessanterweise nicht die ganz kleinen Tiere wie „Maus“ und „Floh“, während hingegen die „Hand“ des Menschen wieder belebt ist.

Bestimmte Artikel waren in der Roma-Sprache ursprünglich nicht vorhanden. Sie sind erst im Zuge der Wanderung unter dem Einfluss des Griechischen hinzugekommen. Aber durch die Einwirkung des Griechischen hat das Roman andererseits den Infinitiv verloren. Er wurde ersetzt durch das Wort *te* und die dritte Person Einzahl; zum Beispiel „zu leben“, also „wir wollen leben“ – *amén kamas te dschil*: *te* ist das Wort, das gemeinsam mit *dschil*, der dritten Person „er/sie lebt“, den Infinitiv bildet. Die Ursprungswörter waren anfangs endbetont oder auf der zweiten Silbe betont: „der schwarze Rom/Mensch“ zum Beispiel heißt *o kaló Rom*; *kaló* – „schwarz“ mit Betonung auf „o“. In den Wörtern, die im Laufe der Zeit aufgenommen wurden, wie zum Beispiel „Heiliger Gott“ – *o sínto del* (statt *o sintó del*), liegt die Betonung jedoch auf der ersten Silbe.

Zur Plural-Bildung: *fatschu* – „das Kind“, *fatschuvtscha* – „die Kinder“, die Mehrzahlendung immer „-a“. Wörter aus dem Deutschen haben beispielsweise eine ganz nette Endung -ini, wie in *pejmsl* – „der Pinsel“, *pejmslini* – „die Pinsel“; *kloadl* – „das Kleidchen“, *kloadlini* – „die Kleidchen“ oder *schnitzl* – „das Schnitzel“, *schnitzlini* – „die Schnitzel“.

Fälle gibt es in der Roma-Sprache sieben, wobei der Vokativ (fünfter Fall) und der Nominativ (erster Fall) nun mehr oder weniger gleich sind, bis auf eine kleine Ausnahme, zum Beispiel *o phrala!* – „oh Bruder!“; ansonsten ist der Vokativ eigentlich verschwunden. Es gibt jedoch, ähnlich wie im Lateinischen, zusätzlich den Lokativ, den Ablativ und den Instrumental. Ich bringe ein Beispiel mit dem Wort *gav* – „Dorf“: „im Dorf“ heißt *gaveste*, „aus dem Dorf“ *gavestar* und „mit dem Dorf“ *gavestha*. Da geht es jeweils um Fallbildungen, die wir im Deutschen nicht haben.

Das Wort „Oberwart“: auf ungarisch „Felsőőr“, im Roman *Erba*, weil man

nicht „Oberwart“, sondern nur „Wart“ sagt. *Erba* kommt von *Örben* – „in der Wart“. „Örött“ kann man ungarisch auch sagen, aber *Örben* = *Erba* ist aus dem Ungarischen übernommen worden. Im Ablativ heißt es *Erbatar* oder mit Präposition umschrieben *and-ri Erba* – „aus Oberwart“, heute meist *fa Erba* oder *fa Erbatar* – „von Oberwart“, also unter hianzischem Einfluss mit dem *fa* – „von“ gebildet.

Bezeichnend im Roman sind Verdreungen, Metathese genannt: zum Beispiel „sogar“ – „muguli“ → *mulugi*, oder „nicht einmal“ – „nemik“ → *menik*. Oder das Hauptwort *srasta* – „Eisen“ war ursprünglich das indische Wort „sastran“. Das Wort für „Volksgruppe“ heißt auf Roman *flogoskero grupn*; also *flog* für „Volk“: „l“ und „o“ verdreht.

Bei der Hauptwort-Bildung gibt es einige abstrakte Begriffe, die aus der Ursprungssprache mitgenommen wurden, zum Beispiel die Endung -ipe. „Pisati“ heißt auf kroatisch „schreiben“, *pisimipe* ist „das Schreiben“ auf Roman, doch könnte man auch *pisimtschago*, mit der ungarischen Endung „-šag“ sagen. Bei Hauptwörtern gibt es daher manchmal zwei mögliche Begriffe: den einen aus der Ursprungssprache und den zweiten aus einer anderen Sprache, zum Beispiel aus dem Ungarischen: *gondolin-ipe* oder *gondolintschago* – „das Denken“. Im ersten Wort findet sich die Ursprungsendung und im zweiten die ungarische Endung.

Bei den Zeitwörtern sind relativ viele Erbwörter aus dem Indischen mitgenommen worden. Zum Beispiel: „Ich habe ein Haus“ heißt man *jek kher hi* – wörtlich „mich ist ein Haus“, besitzanzeigend mit dem vierten Fall, während andere Sprachen den dritten Fall verwenden – „mir ist ein Haus“ (im Lateinischen haben wir es auch so gelernt). Oder: „Ich hatte Angst“ – *dar mange* („mir“) *sina* – „mir war die Angst.“

Zusammengesetzte Wörter lauten am Beispiel des Zeitwortes „fallen“ folgendermaßen: „Ich falle“ heißt auf Roman *perav*. Wie ist es mit „zusammenfallen“? Das heißt *camperav* und ist aus dem Erbwort und einem deutsch-dialektalem Vorwort zusammengesetzt. Oder ein weiteres Beispiel

ist „leben“: „Ich lebe“ – *dschijav*. Und was heißt „erleben“? „Ich erlebe etwas“ – *terdschijav* („dalebn“ aus dem Hianzischen, weil das Roman keine Schriftsprache war und daher alles nur mündlich überliefert wurde), wörtlich „derleben“; so auch bei „ankommen“ – *aun avav*. „Ich bin aus Oberwart weggezogen.“ – *me andar Erba/Erbate bejg cidijam*; bei *bejg* wurde aus dem „w“ ein „b“. Das Wort „Buch“ hat es offensichtlich in Indien nicht gegeben (obwohl religiöse Bücher in Sanskrit geschrieben sind, aber der Begriff dafür ist unterwegs verloren gegangen). Geblieben ist im Roman das Wort *könyv* von „kenva“ aus dem Ungarischen und *biachlina* von „Biachl“ aus dem Hianzischen. Damit gibt es zwei Wörter für Buch: *biachlina* und *kenva*.

Die Zweiteilung von Begriffen ist interessant und in der Roma-Sprache ausgeprägt. Wie schon besprochen sind Begriffe für belebt und für unbelebt in Verwendung. Die Natur ist unbelebt, belebt sind Mensch und Tier. Der Mensch wird unterteilt in *rom* – gemeint ist damit ein Angehöriger der Roma-Volksgruppe – und *gadscho* – gilt für Nicht-Angehörige. Für „Mensch“ gibt es auch noch den Ausdruck *manuscha*. „Das Mädchen“ – *i dschaj und i rakli*: *dschaj* ist „das Roma-Mädchen“, *rakli* hingegen „das Nicht-Roma-Mädchen“. „Bub/Bursch“ heißt *raklo* und *murschoro*: *murschoro* – „Roma-Bub“, *raklo* – „Nicht-Roma-Bub“.

Sprachbilder spielen im Roman eine große Rolle. So wird „nachdenken“ zum Beispiel als „ich streite in meinem Gehirn“ übersetzt, „hochschwanger“ etwa als „mein Bauch geht bis zum Mund“ oder „ich bin böse“ als „der Zorn frisst mich auf“ – *i holi hal man*. Speziell ist auch das Wort für „Brille“ – *scharatscha*: *schar* heißt „vier“ und „Auge“ *atscha*, folglich bedeutet „Brille“ wörtlich übersetzt „vier Augen“.

Das Hianzische ist zur Zeit die primäre Kontaktsprache für die Burgenland-Roma. Ein Beispiel gleich vorweg: *On man mujsinen buti te kerel*. Was heißt das? Es heißt: „Sie zwingen mich zu arbeiten“, bestehend aus: *mujsinen* – „zwingen“, *on* – „sie“, *man* – „mich“, *buti te kerel* – „arbeiten“. Das Roma-Wort *mujsinen* – „zwingen, müssen“ ist

also ein bezeichnendes Wort aus dem hianzischen „muis“ – „müssen“. Insgesamt sind sehr viele Lehnwörter aus dem Hianzischen ins Roman geflossen. Ebenso wurde auch die Sprachfärbung samt Nasalierung aus dem klassisch Hianzischen übernommen. Diese Nasalierung haben übrigens auch unsere Ungarn im Burgenland, ebenso wie die Kroaten, angenommen. Die Kroaten in Kroatien verwenden zum Beispiel das Grußwort „s Bogom“ – „mit Gott“. Bei uns sagen die Burgenland-Kroaten „s Buogom“, also das „uo“ mit Diphthong; auch die leichte Nasalierung haben sie sich angeeignet. So gibt es auch im Roman bei den Lehn-Wörtern Zwielaute, nämlich in aufsteigender oder in absteigender Form. Aufsteigend zum Beispiel: „das Wetter“ heißt *vejteri* („i“ aufsteigend), dann, „der Becher“ – *bejchlina*. Absteigend etwa *kloadl* (das „o“ ist da stärker betont), oder der *luam* und die *muam*. Oder „fuat“ in *fuatgelo* – „fortgegangen“, „ich blute“ – *bliatinav*. „Im Lesen“ – *ando lejsinschago*. In *lejsin* wieder Nasalierung und Diphthong feststellbar.

Übernommen ins Roman wurde auch die zweite Person Plural als Höflichkeitsform, zum Beispiel: „Woher kommt Ihr?“ – *Katar tumén an?* (wenn man sehr höflich ist). Das „Ihr“ ist hier die zweite Person Mehrzahl als Höflichkeitsausdruck (früher haben die alten Leute „Ihr“ sogar zu ihren Schwiegerleuten gesagt).

Aus dem Indischen ist ursprünglich das Vorwort „bi-“ für „un-“, das Gegenteil, übernommen worden, nämlich: „Glück“ heißt *bast*, *bi-bast* heißt „Unglück“. So ist es in gewisser Weise noch geblieben, aber teilweise verdrängt worden vom hianzischen „oni“, also heißt zum Beispiel „ohne mich“ grundsätzlich *bi mande*, aber auch *oni me/mande* (also oni statt bi). „Ohne mich kannst du das nicht machen.“ – *oni mande tu adá naschti keres*. Oft gibt es mehrere Möglichkeiten etwas auszudrücken. So kann man zum Beispiel sagen; „das eigene Haus“ – *schatno kher oder ajjeni kher* (*ajjeni* wieder aus dem klassischen Hianzischen).

Aus „w“ wird ein b im Roman: „geh weg“ – *geh bejg* oder „geh weida“ – *geh bejda* und „Weiterverwendung“ – *bajdalipe* (die „Weiterverwendung“

der Roma-Sprache etwa); *-lipe* kommt eigentlich von *lav*: *dav* – „geben“, *lav* – „nehmen“ = „weiter nehmen“.

„Zuerst“ heißt *erschivar* („das erschte Mol“) und „das letzte Mal“ – *lejtimol*, also ganz gleich wie im Hianzischen. „Zur gleichen Zeit“ heißt *andi glajchi cajt* – „gleichzeitig“, „er macht etwas gleichzeitig“. So heißen „fleißiges Mädchen“ – *flajsigi dschaj* und „fleißiger Junge/Bursche/Mann“ – *flajsigi mursch*. *Habe so sako meresch mejginel* – „das Essen, was jeder gerne mag“; *habe so sako* – „das, was jeder gerne mag“ aus dem Hianzischen „deis, wos“ – „das, was“. „Es war verboten“ – *fabitim sina*: von *fabitim* – „verbieten“ und *sina* – „war“.

La butjake te bewerbinel – „sich um einen Job bewerben“ oder: *me mro phro aun dschaládschom* – „ich habe mir meinen Fuß angeschlagen“, also *aun dschaládschom* – „aunhaut“. „Herr für das ganze Nord-Burgenland“ heißt *raj le cile norditiko Burgenland, suditiko* – „südliche“; die Endung ist anders, aber ähnlich „südliches/nördliches Burgenland“. „Die Quellenangaben“ heißen *kvelakere aun-diptscha* aus „aun“ – „an“ und „geben“ – *dav, dip*, „Vergangenheit“ – *diptscha*; oder zum Beispiel: „Übersetzung“ – *prikbescharipe*: *prik* (übrigens aus dem Slawischen „prek“) – „über“ und *bescharipe* – „setzen“, *bescharav, bescharipe* heißt „die Übersetzung“.

Was heißt „Onkel“, was heißt „Tante“? „Onkel“ heißt *batschi* und ist vielen gerade im Burgenland ein beliebter Begriff, der aus dem Ungarischen stammt. „Tante“ heißt *muam*, die „Muhme“, ein klassisch deutsches Wort. Das Lehnwort *verkcajg* – „Werkzeug“ ist übrigens am ganzen Balkan verbreitet; oder „die Strümpfe“ sind die *strimpfli* im Burgenland-Roman. „Der nüchterne Mann“ heißt *o niachti mursch*, „Haarband“ – *bandlika*, „Kasten“ – *kastlina*, „Kanne/Kaunl“ – *kaunlina*, „die Wurzel“ – *i vurclina*, „Palmkätzchen“ – *murcelen*, „Pinsel“ – *pejmsl*, „Dose“ – *bixlina*, „Schwalbe“ – *schwojblina*, „Arzt“ – *badari*, „Ärztin“ – *badarkija* oder *barbila* (wieder eine Verdrehung), aus dem „Bader“, früher hieß es im Hianzischen für einen Arztbesuch: „Gemma zum Boda“. „Ich hüte die Kühe“ – *hiatinav*; oder „ich meine“, *i*

mua“ – *me muaninav*, „ich schiele“ – *schiaclinav*, „die Gans“/, „ein altes Weib schnattert“ oder „ich schnattere“ heißt eigentlich *schnoderinav*, „pfeifen“ – *schojasinav*, *schoasinav* – „furzen“ (im Gegensatz zum *schojasinav*), *trotschinav* – „tratschen“. „Ich verreise“ ist auch ein nettes Beispiel: „Reise“ – *roas* und „verreisen“ heißt *faroasinav* („ich verreise“) oder, eigentlich hieß „reisen“ – *ladav* („ich reise“), man könnte statt „ich verreise“ – *faroasinav* auch *bejgladav* – „ich reise weg“ sagen. Beides wird verwendet. Ähnlich auch „ausrasten“: *ar rostinav* – „ich raste mich aus“, aber man kann auch sagen: *tel paschlarav* – „ich lege mich hin“ (wörtlich). Das waren einige Beispiele aus dem Hianzischen.

Jetzt noch zur Frage: Gibt es auch Wörter, die aus dem Roman in das Hianzische, ins Deutsche, geflossen sind? Da gibt es wirklich nur sehr wenige. Möglicherweise über das Rotwelsch ist zum Beispiel hereingekommen: „I hob heit an Bock auf a Bockwurst“; das Wort „Bock“ bedeutet eigentlich „Hunger“ – „bukh“/, „bokh“, das gleiche Wort („bokh“) gibt es auch noch im Hindi. Ein weiteres Beispiel (vor Kurzem noch ein aktueller Spruch): „Her mit dem Zaster“; „zaster“ im Altindischen „sastram“ – „das Eisen“ und *srasta* in der Roma-Sprache „Geld“, also *srasta* – „Eisen, Geld“: „Her mit dem Zaster = Her mit dem Eisen, her mit dem Geld!“

Möglicherweise kommt das umgangssprachliche Wort „hawan“, das man sehr gern für „essen“ verwendet, von *habe* – „Essen“ in Roman. Es gibt neuerdings einen interessanten Brauch im Hianzischen und im Burgenland: das „Braut-Stehlen“. Man geht „maschkan“, *maschkar* heißt in der Roma-Sprache „in der Mitte“: Kolleginnen der Braut als alte Frauen bunt verkleidet, ähnlich der Tracht der Roma, stürmen hinein „in die Mitte“ (maschkar) der Hochzeitsgesellschaft und „stehlen“ die Braut.

In der Sprache der Roma spiegelt sich also ihre Wanderung, ihr Zug von Indien über Persien, das osmanische Reich und die Länder Europas, wider bis in den pannonischen Raum, wo viele Wörter und viele Wendungen übernommen worden sind. Natürlich ist in

der Sprache auch der ständige soziale Wandel sehr deutlich sichtbar.

Für „Wagen/Auto“ gibt es zwei Ausdrücke, nämlich *auteri* und *verda* (aber „car“ in Hindi). In Indien gibt es den alten Ausdruck nicht mehr, im Roman aber ist er bewahrt.

Die Roma-Sprache ist „defizient“, das heißt, sie braucht für moderne Ausdrücke zusätzliche Wörter. Aber es gibt noch einen Teil des alten Wortschatzes, aus Indien mitgebracht, hinzugekommene Lehn-Wörter und dann natürlich jene aus dem modernen Leben gegriffenen Ausdrücke, die in jedem Land Europas anders sind.

Wäre es nicht wirklich schade, wenn diese interessante Sprache durch die Assimilierung auf immer verloren ginge? Daher hoffe ich, dass diese exotisch anmutende Sprache Roman auch in Zukunft weiter gelebt und gepflegt wird.